

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 61 (1974)  
**Heft:** 8: Tourismus = Tourisme  
  
**Rubrik:** actuel

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# actuel

«Der selbständige Architekt soll sich nicht von Sensationen, sondern von Reflexionen leiten lassen.»  
(Hans Scharoun, 1910)

## Hans Scharoun, 1893–1972

Unter diesem Titel dokumentiert die Berner Kunsthalle das Werk des grossen Berliner Architekten anlässlich ihrer diesjährigen Sommerausstellung vom 28. Juni bis 18. August.

Scharoun, in der Spätzeit seines Wirkens vor allem durch den Bau des Konzerthauses für das Berliner Philharmonische Orchester (1963) bekanntgeworden, war einer der grossen Neuerer und Zeitgenosse jener Architektenpioniere, die sich zu Beginn dieses Jahrhunderts mit Macht für das Neue Bauen eingesetzt hatten.

Zusammen mit den Architekten Bartning, Behrendt, Behrens, Döcker, Gropius, Häring, Haesler, Hilberseimer, Korn, Krayl, H. und W. Luckhardt, May, Mendelsohn, Adolf Meyer, Mies van der Rohe, Pankok, Poelzig, Rading, Soeder, Schilbach, Schneider, B. und M. Taut, Tessenow und Wagner gehörte Hans Scharoun der Architektenvereinigung «Der Ring» an, einer «Gruppe gleichgesinnter Architekten zu gemeinsamer Förderung ihrer idealen Ziele», wie es die Zeitschrift «Form» des Deutschen Werkbundes im Jahr 1926 schrieb. Im Unterschied zu fast allen übrigen Pionieren des Neuen Bauens hat Hans Scharoun Deutschland, insbesondere Berlin, auch während des Zweiten Weltkrieges nicht verlassen, obschon sein Wirken von den Nazis als «entartet» bezeichnet, er selbst ein «Kulturbolschewist» genannt worden ist.

Hans Scharoun zählt zu den wichtigsten Vertretern des «Organischen Bauens», einer gänzlich auf den Menschen und seine räum-

lichen Bedürfnisse sich ausrichtenden Architektur. Seine Bauten sind ungemein vielfältig und reizvoll, vor allem gilt dies für ihre inneren räumlichen Bewegungsabläufe, ein Umstand der zur Folge hat, dass ein Betrachter Scharouns räumliche Schöpfungen nur in unmittelbarer Konfrontation, beim «Durchwandern», voll erleben kann:

Max Frisch, Architekt und Schriftsteller, zur Berliner Philharmonie: «... wir gingen und gingen... ich fühlte mich geführt wie in einem Labyrinth – geführt, nicht verloren –, geführt vom Geiste dieses Gebildes selbst. Mit Labyrinth meine ich, dass es sich für mich, wie genau ich mich auch umsehe, nie rationalisiert, sondern wie eine lebendige Landschaft sich rationalisiert... Geführt von der Lust, die sich bietet. Nie vergewaltigt... nur auf betörende Weise geführt von den Einfällen des Architekten...» Und vom grossen Saal der Berliner Philharmonie sagt Frisch weiter: «... dieser Raum ist eine der grossen Schöpfungen unseres Jahrhunderts, neu, unvergleichlich, nur seiner Wirkung nach vergleichbar mit den schönsten Räumen, die irgendwann und irgendwo geschaffen worden sind.»

Anders als bei der Architektur vieler seiner Zeitgenossen, wirken fotografische Wiedergaben von Scharoun-Bauten oft wenig revolutionär. Dies mag mit ein Grund dafür sein, weshalb Scharouns Gesamtwerk, als eines der bedeutungsvollsten für die Architektur des 20. Jahrhunderts, von bekannten Ausnahmen wie der Berliner Philharmonie oder dem Entwurf für das Kasseler Staatstheater abgesehen, immer noch nicht die ihm gebührende Wertschätzung in der breiten Öffentlichkeit gefunden hat.

Der Berner Scharoun-Ausstellung kommt schon allein deshalb grosse Bedeutung zu, weil es dem neuen Leiter der Berner Kunst-

halle, Johannes Gachnang, der selbst einige Zeit im Atelier von Hans Scharoun tätig gewesen war, gelungen ist, Scharouns Werk in sehr sorgfältiger und übersichtlicher Weise zu präsentieren. Besonders glücklich ist aber auch der Umstand, dass neben dem reichhaltigen Ausstellungsgut – Pläne und Fotos von projektierten und ausgeführten Bauten, aber auch einer grossen Anzahl Aquarelle und Zeichnungen des Architekten, zum Teil erstmals ausserhalb Deutschlands ausgestellt – in der Berner Kunsthalle ein Dokumentarfilm des Niederländischen Fernsehens gezeigt wird, der in hervorragender Weise einen dynamischen Einblick in Scharouns Architektur vermittelt. *Urs u. Rös Graf* ■

## Willem M. Dudok †

Der 1884 in Amsterdam geborene Architekt starb am 6. April 1974 in Hilversum. In dieser Stadt errichtete er seine Bauten, die vom de Stijl beeinflusst waren, jedoch immer persönliche Aussage blieben, wie zum Beispiel das berühmte Rathaus.

## Die Rathausbrücke... ein Problem?

Im Anschluss an die oft recht polemisch ausgetragene Diskussion um die Rathausbrücke und die Verfügung der Regierung, die Aufbauten wieder zu entfernen, fühlen wir uns verpflichtet und befugt, zu der scheinbar so gewichtigen Problematik Stellung zu nehmen.

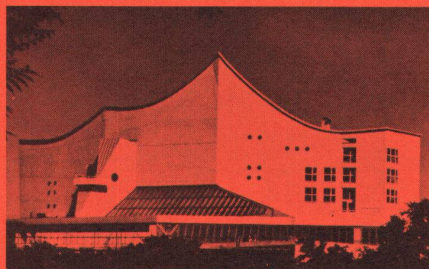
Es scheint uns eher nebensächlich zu sein, ob über die architektonische Gestaltung eine Übereinstimmung bei Fachleuten und Bevölkerung herrscht. Wichtiger ist der Versuch zu werten, den einst mit Leben erfüllten Limmatraum wieder zu aktivieren.

Mit der Aktion «Freie Limmat» und dem Ausräumen der Bauten im Abschnitt Rudolf-Brun-Brücke – Central ist eine Entwicklung eingeleitet worden, die für den städtebaulichen Zusammenhang der Altstadt rechts und links der Limmat verhängnisvolle Folgen hat. Die historisch gewachsene Verbindung der beiden Teile ist zerrissen, und am unteren Limmatquai ist uns der wohl unerfreulichste Freiraum des ganzen Stadtzentrums beschert worden.

## Literaturhinweis Bauen–Wohnen–Leben

Die Hochschule St. Gallen veranstaltete im Wintersemester 1973/74 eine Vortragsreihe zum Thema «Bauen – Wohnen – Leben», die bei der Bevölkerung der Region St. Gallen und bei Fachleuten aus der ganzen Ostschweiz auf grosses Interesse gestossen ist. Zweck der Veranstaltung war es, die vielseitigen Probleme der heutigen Wohnsituation darzustellen und Lösungsansätze in den verschiedenen Teilbereichen aufzuzeigen und zu diskutieren. Die Hochschule beabsichtigte, mit dieser Vortragsreihe unter Beizug kompetenter Referenten aus dem In- und Ausland einen Beitrag zur Lösung der komplexen Wohnprobleme zu leisten und Wege zu lebenswerterem Wohnen aufzuzeigen. Die Referate dieser Vortragsreihe sind soeben im Verlag Zollikofer & Co. AG, St. Gallen, Fürstenlandstrasse 122, in Form einer Broschüre von 32 Seiten erschienen und können zum Preis von Fr. 5.– bezogen werden. ■

Illustration: Konzerthaus des Berliner Philharmonischen Orchesters, Kemperplatz, Berlin-Tiergarten 1963.  
Quelle: Ausstellungskatalog.



Bund Schweizer Architekten  
Ortsgruppe Zürich